

„Grüne Stadt der Zukunft – Metropolenkongress“ am 12. März 2011

Panel II: „Wirtschaft in der Stadt“ –

Stephan Schwarz, Präsident der Handwerkskammer Berlin

Ein immer größerer Anteil der Weltbevölkerung lebt in den Ballungsgebieten, so dass diese einen zunehmend größeren Stellenwert erhalten. Eine Metropole wie Berlin steht dabei exemplarisch für andere Ballungsräume: es gibt eine gut ausgebaute Hochschul- und Forschungslandschaft, eine einigermaßen familienfreundliche Kinderbetreuungsinfrastruktur und eine Mentalität bei den Einwohnern, die sich mit „weltoffen“ am besten beschreiben lässt. An sich ideale Voraussetzungen und Bedingungen für innovative und progressive Ideen, zu denen man auch den ganzen Bereich der Green Economy zählen kann.

Aber: Metropolen sind eben auch Orte der Produktentwicklung, des Konsums und der Produktion. Es müssen somit Rahmenbedingungen geschaffen werden, die diese Bereiche – Entwicklung, Konsum, Produktion, kurz gesagt: effektives Wirtschaften – möglich machen. Es gilt, wirtschaftliches Denken und innovatives Handeln in Einklang zu bringen, wobei ein weiteres Spezifikum für Metropolen nicht außer Acht zu lassen ist: All dies geschieht meist auf sehr engem Raum, wodurch Platz und Ausweichmöglichkeiten begrenzt sind.

Das Handwerk steht für einen der bedeutendsten Wirtschaftszweige in unserem Land und das ist auch in Berlin nicht anders. Ein Viertel der kleinen und mittleren Unternehmen sind Handwerksbetriebe. Allein in Berlin sind das in absoluten Zahlen etwa 31.000. In diesen Betrieben arbeiten knapp 185.000 Menschen in über 150 verschiedenen Gewerken, die konsumnahe Dienstleistungen für private Verbraucher erbringen, als Zulieferer für die Industrie tätig sind oder für die öffentliche Hand arbeiten. Das beginnt beim tropfenden Wasserhahn und reicht bis zur Photovoltaikanlage auf dem Dach. Das Handwerk trägt ganz wesentlich zur Wirtschaftskraft einer Stadt wie Berlin bei, es steht für Qualität und Qualifikation, für Innovation und Vielseitigkeit. Das Handwerk, das ist der Bäcker um die Ecke, der Frisör, der Tischler, der Bootsbauer oder der Zahntechniker. Das ist aber eben auch das weltweit tätige Unternehmen für moderne Museumstechnik im Berliner Hinterhof,

genauso wie der mehrfach prämierte im Luft- und Raumfahrtbereich tätige Satellitentechnik-Betrieb. Kaum jemand ist sich über die Vielfalt und Bandbreite des Handwerks im Klaren, nur die Wenigsten kennen die Bedeutung des Handwerks als Zulieferer für die deutsche Industrie und Ausbilder. So sind 30% aller Auszubildenden in Deutschland in Handwerksbetrieben beschäftigt.

Für den Bereich der Green Economy spielt das Handwerk eine entscheidende Rolle, es ist Mittler zwischen Industrie und Kunde. Ohne Handwerk gäbe es keine Solarpaneele auf dem Dach, keine moderne Heizung in der Wohnung und keine energieeffizient gedämmten Häuser. Zukunftsorientierte Handwerksunternehmen haben den Markt der „Grünen Technologie“ schon lange für sich entdeckt und so hat inzwischen rund jeder fünfte Berliner Handwerker direkt oder indirekt mit dem Schutz des Klimas oder der Umwelt zu tun.

Es ist das Handwerk, das traditionell besonders eng mit den (Innen-)Städten, mit den Kernzentren der Metropolen, verbunden ist. Für die ansässigen Unternehmen sind Erhalt und Entwicklungsfähigkeit der integrierten Standorte und die Nähe zu ihren Kunden ganz wesentlich. Entsprechend muss Stadtentwicklung auch dem Bestehen und dem Ausbau von Mischnutzungen Rechnung tragen, denn nur vielfältige Angebote und Leistungen schaffen urbane Vielfalt und tragen zu einer Stadt der kurzen Wege bei.

Die Politik setzt sich zumeist das wünschenswerte Ziel, innerstädtische Nutzungsmischungen zu ermöglichen, ja zu fördern und zu unterstützen. Dennoch ist eine klare Tendenz der Verdrängung eben solcher Mischnutzungsgebiete auszumachen und auch in Berlin spielt die Umstrukturierung innenstadtnaher Stadtteile eine große Rolle. Durch eine grundsätzlich zu begrüßende „Renaissance der Innenstädte“ entstehen Verdrängungseffekte und insbesondere durch hochwertiges Wohnen und Einzelhandel kommen dem Handwerk seine traditionellen Rückzugsflächen, wie z.B. Güterbahnhöfen, wassernahen Gewerbeflächen u.ä. abhanden. Hier ist deshalb eine langfristige Gewerbeflächensicherungspolitik der Kommunen entscheidend, um auch in Zukunft innerstädtische Mischgebiete erhalten zu können.

In der Bevölkerung und der Lokalpolitik ist das Bewusstsein der Bedeutung und Stadtverträglichkeit von Handwerksbetrieben zu stärken. Oft genug besteht einerseits der Wunsch nach vielfältigen Versorgungseinrichtungen in einem lebendigen Umfeld der Wohnlagen, andererseits werden jedoch unvermeidliche Emissionen der angestammten Betriebe von neu zugezogenen Anwohnern kaum noch toleriert, allen technischen Gegenmaßnahmen zum Trotz. Dabei ist es genau dieser Mix aus Gewerbe und Wohnen, der die begehrten Berliner Stadtteile ursprünglich so attraktiv gemacht hat.

Berlin braucht eine leistungs- und zukunftsfähige Verkehrsinfrastruktur, denn Mobilität ist eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der Stadt, sie ist quasi das Herz-Kreislauf-System einer Metropole. Das Berliner Verkehrsnetz muss den Anforderungen der 3,4 Millionen Einwohnern und der Berliner Unternehmen gerecht werden. Dabei geht es nicht darum, einen der Verkehrsbereiche – den individuellen Autoverkehr, den Wirtschaftsverkehr oder den öffentlichen Personennahverkehr – besonders zu fördern oder in geringerem Maße zu berücksichtigen. Es geht vielmehr darum, einen bedarfsgerechten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur durchzuführen, einen adäquaten Ausgleich zwischen den Belangen der Bürgerinnen und Bürger und der Wirtschaft. Dazu gehört einerseits das Schließen noch vorhandener Lücken genauso wie die Rückkehr zu einer konsequenten Unterhaltung der Straßen. Daneben stehen andererseits aber auch Großprojekte, die ganz entscheidend für die strukturelle Entwicklung unserer Stadt sind. Man braucht hier nur zwei Stichworte als Beispiel zu nennen: den Großflughafen Berlin Schönefeld sowie den Ausbau der Stadtautobahn A100. Themen, die die Gemüter erhitzen, aber über die offen gesprochen werden muss, denn schließlich sind auch die knapp 300.000 Berliner Unternehmen - zu über 98% bestehend aus kleinen Betrieben – darauf angewiesen, mit Gütern versorgt, ihre Produkte weiterzuleiten und Abfälle entsorgen zu können. Gerade das Handwerk benötigt eine gute Verkehrsinfrastruktur, um Kunden schnell und effizient versorgen zu können. Nur die wenigsten Handwerker können ihre Aufträge per ÖPNV oder dem eBike erledigen.

Wir brauchen einen Bewusstseinswandel: Wirtschaft ist kein Teufelszeug, sondern vielmehr die Basis unseres Wohlstands. Und nur wenn sich Politik, Gesellschaft und Verwaltung um jeden der Betriebe, um jeden einzelnen Ausbildungs- und Arbeitsplatz bemühen, werden wir die Attraktivität der Metropolen, mit ihrer Lebendigkeit, ihrer Lebensqualität und ihrer wirtschaftlichen Stärke - inklusive wohnortsnaher Arbeitsplätze - erhalten können. Hier ist ein eindeutiges Bekenntnis der Politik, dass es nur im Konsens mit der Wirtschaft geht, notwendig.

Erich Kästners Aussage "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es" gilt für das Handwerk, aber für die Politik allemal. Insofern sollen hier einige konkrete Punkte genannt werden, die aus Sicht des Handwerks unabdingbar sind für die „(Grüne) Stadt der Zukunft“.

Erstens: von politischer Seite brauchen wir langfristige Strategien zur Flächensicherung und zur Sicherung kleinteiliger, gemischter Nutzungsstrukturen, um eine weitere Verdrängung der kleinen und mittelständischen Unternehmen aus den Innenstädten zu verhindern. Des Weiteren ist eine Präzisierung und Flexibilisierung des Bau- bzw. Planungsrechtes notwendig, um innerstädtische Ansiedlungen und Erweiterungen von Handwerksbetrieben unter Wahrung der Anforderungen an gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu ermöglichen sowie Bemühungen der Kommunen, innerhalb der Bevölkerung wieder die Akzeptanz der Nutzungsmischung zu verankern. Auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels muss kleinräumigen Versorgungsstrukturen künftig wieder eine deutlich größere Bedeutung und Notwendigkeit zugemessen werden. Dazu kommt ein klares, nach den Bedürfnissen der Einwohner, der Touristen aber eben auch der Wirtschaft ausgerichtetes Verkehrskonzept. Die Stadt braucht die Wirtschaft und die Wirtschaft folgt der Infrastruktur.

Des Weiteren muss die Politik Anreize schaffen für mehr Energieeffizienz und Fortentwicklung „Grüner Technologien“. Dabei ist es unabdingbar, dass es eine klare Kontinuität und Zuverlässigkeit bei den Fördermaßnahmen gibt, denn nur so kann der Kunde, der Betrieb, der Handwerker planen. Das Hin und Her bei der Diskussion

zur Fortführung des Marktanreizprogramms im vergangenen Jahr oder aber die Unsicherheiten bei den Fördergeldern der KfW verdeutlichen, dass es oftmals anders läuft. Solchen Diskussionen führen zur Verunsicherung der Bauherren, verhindern jegliche Planungssicherheit und wirken sich somit für die betroffenen Handwerksbetriebe klar geschäftsschädigend aus.

Ein dritter Punkt: die öffentliche Hand sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Es muss dringend damit begonnen werden, öffentliche Gebäude auf ein Niveau zu sanieren, das 2050 noch zukunftssicher ist, was für aktuell zu sanierende Gebäude mindestens Passivhausniveau bedeutet. Vielmehr besteht aber vielerorts ein regelrechter Sanierungsstau. Dabei steckt gerade in der energetischen Sanierung enormes Einsparpotential: rund 180 Millionen Euro gibt beispielsweise Berlin im Jahr für Beheizung und Energieversorgung seiner öffentlichen Gebäude aus. Hier könnte eine Menge gespart werden - durch Maßnahmen, die sich innerhalb weniger Jahre amortisieren. Hier gilt besondere Dringlichkeit gerade angesichts in den kommenden Jahren erwartbar steigender Energiekosten.

Nur wenn die politische Seite sich mit diesen Punkten zeitnah und konsequent befasst, wird auch in Zukunft wirtschaftlich effizientes Arbeiten in der Metropole möglich sein. Das Handwerk setzt darauf, dass die Politik die Entwicklungen erkennt, benennt und handelt. Denn vermutlich möchte keiner von uns, dass die Handwerksbetriebe der Zukunft nur noch auf der „grünen Wiese“ zu finden sind. Dann mag die Stadt zwar ruhiger und der Verkehr reduziert werden, dann verlieren aber die Berliner Kieze auch ihr Gesicht, ihre Vielfalt und Lebhaftigkeit. Und die Berliner ihren Bäcker um die Ecke, Ihren Schuster, Frisör oder Metzger.